

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 61 (1935)
Heft: 23

Illustration: Frage
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Grüezi! Grüezi!
Grüezi mitenand!“

«Eine echte Schweizeroperette fürs Schweizervolk. Firnelicht, Heimatlieder, Volkstänze, schweizerisches Wesen, das Bild unseres Vaterlandes.»
Schweizerische Presse

„Servus! Servus!
Servus alle z'samm!“

«Eine scharmante Operette aus unserm heiligen Land Tirol, unsterbliche Wienermusik von Robert Stolz, österreichische Nationalkostüme, Tiroler Alpen, das Bild unserer Heimat.»
„Neues Wiener Journal“

Frage: Welcher Unterschied besteht zwischen diesen beiden Operetten?

Antwort: Keiner — es ist ein und dieselbe.

Wie ich mich flohnte

Ein abschreckend Exempel aus dem W.K.

Es war am dritten Tage meines Wiederholigers um 5 Uhr abends. Ich eilte im Laufschrift dem Krankenzimmer des I.R. Stab X. zu, wo ich dank einer leichten Ohrenentzündung Zuflucht zu finden und so den Mühsalen des Dienstes, die bei dem schlechten Wetter doppelt fühlbar waren, zu entrinnen hoffte.

FLIMS Sporthotel
und Segnes
In jeder Hinsicht vorzüglich und ... billig!
Hans Müller, Direktor

Vor der Türe des Krankenzimmers fand ich bereits ein Dutzend Gleichgesinnter, die auf die Arztvisite warteten.

Ein Ruck ging durch die Gruppe: der Regimentsarzt kam.

Einer nach dem andern brachte in möglichst drastischer Weise sein Leiden vor. Doch einer nach dem andern wurde abgesägt. Ein «Sackdispens» war das einzige, was etwa noch herausschaute.

Endlich kam auch die Reihe an mich. «Tun Sie Watte in die Ohren!» meinte der Arzt, als ich mit meinem Spruch fertig war. «Ja, aber», wagte ich einzuwenden, «glauben Sie nicht, dass eine Mittelohrentzündung entstehen könnte, wenn ich bei dem nass-

kalten Wetter draussen bin?» «Un-sinn!» meinte der Arzt, entschloss sich aber doch, einen Blick in meine Ohren zu werfen ... «Hhm ...» meinte er endlich, «bleiben Sie bis Morgen hier!» — Ich frohlockte.

«Sanitätssoldat Frei», wandte sich der Arzt beim Fortgehen an den Sanitätler, «messen Sie dem Telefönlner da die Temperatur! Wenn er Fieber hat, behalten wir ihn ein paar Tage hier, andernfalls schicken wir ihn morgen wieder zum Regiment zurück.»

Ich sass auf einem wackligen Stuhl, das Thermometer unter dem Arm und wünschte sehnlichst, Fieber zu haben. Ich wusste wohl, dass es einen Trick gab, das Thermometer künstlich zum Steigen zu bringen, wusste aber nicht, woraus er bestand. Zudem liess mich der Sanitätler keine Sekunde allein. In meiner Not kam ich auf den Gedanken, meine Temperatur dadurch zu erhöhen, dass ich alle Schreckensgeschichten, die ich kannte, an meinem Geiste vorüberziehen liess.

Als ich gerade in einen Edgar Wallace-Roman vertieft war, meinte der Sanitätler plötzlich: «Die zehn Minuten sind um!» und zog mir das Thermometer unter dem Arm hervor.

Gespannt beobachtete ich sein Gesicht. «36.8» klang es an mein Ohr. Meine Hoffnungen waren zerstört!

Ich lag auf meinem Strohlager. Links von mir lag Signalist Müller, der einzige Patient ausser mir. Er hatte eine Halsentzündung und ziemlich hohe Temperatur und durfte deshalb in einem Bett schlafen. Rechts von meinem Strohlager stand das Bett des Sanitätssoldaten Frei. Dieser sass am Tisch und schrieb an seine Liebste ... «Hundewetter ...» sagte er plötzlich halblaut vor sich hin, «schreibt sich jetzt das gleich mit einem oder mit zwei, t?» «Mit zwei», sagte ich von meinem Lager aus. — Eine Weile war es ruhig. Dann murmelte Sanitätssoldat Frei wieder

Goldmühl
BIERE sind
wohlfein und
unbrennlich